

# A 'Közlöny' hivatalos lap 110. számához toldalék.

Azon elfogott levelek, mellyeknek közhírré tétele a minister-elnök és a képviselőház által elrendeltetett.

An Seine des k. k. Herrn Kriegsministers und General Feldzeugmeisters, militärischen Marien Ehrensterns und mehrerer andern Ordens Ritters, wirklichen geheimen Raths und Kammerers Theodor Graf Baillet von Latour Excellenz!

Haupt Quartier Kilitz am Plattensee den 23. Sept. 1848.

So sehr ich für die hochgeehrte Sorge bezüglich der Zuwendung eines neuerlichen Geldvertrages Euer Excellenz dankbar bin, eben so angelegentlich muß ich Euer Excellenz wiederholt um die baldigste Zuwendung eines hinreichenden Verlags-Quantums für die beifolgende Feldoperations-Kasse bitten.

Ich befinde mich nunmehr mit meinen Truppen in dem ungarischen Gebiete, um für die allgemeine Sache Oesterreichs zu handeln; ohne blutendem Herzen kann ich dem theilweise schuldlosen Volke keine noch größeren Lasten aufbürden, als sie ohnehin der Durchmarsch einer so bedeutenden Truppenzahl mit sich zieht, — ohne dem nöthigen Gelde kann ich aber auch nicht einen Schritt weiter treten, da ich theilweise die gute Stimmung des Landvolkes, so wie der Soldaten erhalten muß, was jedoch ohne Geld, ohne der pünktlichen Zahlung der Verpflegungsgebühren nicht möglich ist.

Einen Gelderforderniß-Aussatz ist es mir diesmal unmöglich vorzulegen, da ich bei dem alle Tage sich vermehrenden Stande meiner Armee, und dem noch nicht erfolgten Zusammenstoße mit den slavonischen Truppencorps, einen solchen selbst nicht genau angeben kann, hierauf sich aber das Gelderforderniß allein stützt.

Nach meiner Berechnung dürfte jedoch der reine Verpflegungsbedarf am Gelde für den Monat Oktober d. J. wenigstens auf 200,000 fl. und jener für das Natural-Verpflegungs-Geschäft auf 400,000 fl. somit in Allem auf 600,000 fl. sich belaufen, und ich erlaube mir Euer Excellenz ergebenst zu bitten, diese Summen mir längstens bis 1. künftigen Monats zuverlässig zu disponiren, indem ich bei den nunmehr begonnenen Operationen für die gute Sache Oesterreichs von dem k. k. Kriegsministerium auf jede Hilfe rechnen kann, und zu rechnen berechtigt bin, dann von Hochdemselben um so weniger verlassen werden darf, als dieß mitten in ungarischen Lande, von den schrecklichsten Folgen für dieses Land, die Armee und die Gesamtmonarchie Oesterreichs sein würde.

Sobald die Truppen-Vereinigung erfolgt, werde ich nicht säumen den Erforderniß-Aussatz sogleich nachzutragen.

Jellaich, m. p.

Copie. An das k. k. Placocommando in Wien. Kelety, am 23. September 1848.

Erzuche den Einschluß gefälligst ungesäumt dem Hrn. B. Kulmer übermachen lassen zu wollen.

Jellaich m. p.

An Se. Hochwohlgeborenen den Herrn Baron Franz Kulmer. Wien. Wilder Mann, Kärnthnerstraße. (L. S.)

Hauptquartier Kilitz, 23. Sept. 1848.

Lieber Freund! Du weißt recht gut, was für Schwierigkeiten es mich gekostet hat, eine Armee zu improvisiren, es ist das Unrecht, das uns die Magyaren angethan haben, es ist das Streben, die Monarchie zu erhalten, das die Massen der Grenzer vor die Thore von Stuhlweissenburg gebracht hat. Die Magyaren fanatisiren alles, und haben leider die ungar. Truppen so fanatisirt, daß die Hoffnung, Linien-Truppen würden nicht gegen uns sechten, sich nicht bestätigt. Ich kann nicht läugnen, daß mir vor dem Gedanken schauert, auf Szaparen meine Kanonen zu richten. Es wäre vielleicht auf ewig ein Miß in der Armee dadurch herbeigeführt. — Beabsichtigt man also das Manifest herauszugeben, so möge es bald geschehen, damit das fatale trop tard nicht weiter eintrete. Es kostet denke ich mir nur einen festen Entschluß in Wien und die gute Sache siegt. Lieber Freund! Man stellte mir in bestimmte Aussicht daß meine Truppen sobald sie in Ungarn einrücken, in regelmäßige ärarische Verpflegung treten werden, — man machte mir Hoffnung mich moralisch kräftig zu unterstützen, Brückensquatsche, 12 Wd. Batterie Cavallerie-Geschütz hoffte ich auch bei Zelten an mich bringen zu können, — jetzt ist es heillos gesagt schon zu spät, — im Lande ist Brod nur theilweise und das bloß mit unendlichen Schwierigkeiten aufzutreiben, — es ist schwer Disciplin zu halten, wenn der Soldat nicht alles erhält was ihm gebührt. — Du glaubst nicht was ich auszustehen habe, aber ich thue es gerne, freudig für meine Ueberzeugung und die gute Sache. Vorgestern kam Erzherzog Stephan mit Bthly, Szapary &c. auf dem Dampfschiff Kisfaludy, grün, roth und weiß bewimpelt, bei Szemes an, ich wollte an's Land gehen, da ließ man es nicht zu, durchaus nicht zu. Der Erzherzog gab Ehrenwort über Ehrenwort, — da meinten aber die Leute, daß die Maschine doch stärker wäre als das Ehrenwort, und daß man mich auch trotz der Verzweiflung des Prinzen mitführen könnte. Item man ließ mich nicht, — und so wurde aus der Unterredung nichts. Die hätte auch sonst keinen Erfolg haben können, — denn wenn mir der Palatin auch Gott weiß was zugesagt hätte, so lag darin keine constitutionelle Garantie, — der Reichstag oder das Ministerium konnte ja leicht alles defavouiren, und überhaupt zu was das Unterhandeln, liegt nicht in meiner Natur, in 3—4 Tagen ist die blutige Entscheidung geschehen! va benissimo! Es concentriren sich große Massen zwischen Pest und Stuhlweissenburg, — an denen liegt wohl nicht viel, aber wie gesagt, die bittere Aufgabe bleibt die in k. Truppen hin-

einzuschließen. Die ungarischen Regimenter marschiren ins Land, die deutschen hinaus, und die, die noch da sind, wissen nicht, wie sie sich benehmen sollen, sie sind in einer peinlichen Lage. Man reiße sie aus dieser und alles ist gewonnen. Also, lieber Freund, Gold! und was noch mehr, eine bedrückte Erklärung. Lebe wohl! Dein alter Freund Jellaich m. p.

Apropos, — gib diesen Artikel in ein Wienerblatt — in welches? das überlasse ich Deiner Wahl.

Abschrift eines Privatbriefes des Major Robein an den k. k. österreichischen Kriegsminister Grafen Baillet v. Latour. Feldlager Siofol, 23. September.

Mein guter gnädiger Onkel! — Unser Chef des General-Stabes General Zeiberg hatte die Gnade mir zu erlauben ihm diesen Brief für dich zu weiteren Förderung zu übergeben, welche Seltsamkeit ich mit Freuden benutze um dir Nachrichten zu geben. Wir sind bis jetzt ohne Schwertstreich vorgerückt und ich werde mich nicht irren, wenn ich behaupte, daß wir auch ohne Widerstand in Pest einrücken werden, unsere Macht ist zu imposant und die demokratische Partei hat gar keine Sympathie unter dem Landvolk, unsere ganze Truppe ist für unsere ritterlichen Führer begeistert, wir sind ganz glücklich wieder als ehrliche Soldaten wieder uns fühlen zu dürfen, und hoffen daß sich auch die andern Regimenter uns anschließen werden, da es doch bei Gott eine heilige und gerechte Sache ist für die wir aufgestanden sind, ich fürchte nur daß wir den Demagogen-Convent in Pest aufgelöst und die Leiter nicht mehr finden werden, und dann ist die Ruhe wieder nur auf Momente hergestellt, denn Kossuth und Consorten werden das Wählen nie lassen, wenn man sie nicht vernichtet, Wir werden bis jetzt überall mit der größten Bereitwilligkeit empfangen. Julie ist bei ihrer Mutter in Tabb, der Abschied wurde ihr und mir sehr hart, doch hoffe ich, daß wenn es so fortgeht die Trennung keine lange sein wird, da Julie gleich wieder zu mir will wie das Lagerleben ein Ende hat, im übrigen ist sie und ich sehr froh daß wir für den Augenblick der polnischen Garnison welche uns das ungarische Ministerium zugebacht entgangen sind, ich habe dir deshalb paar Tage vor dem Abmarsch mit Recepitte geschrieben, so auch an Borberg in welchem Brief ein Billet von Julie an dich eingeschlossen war, worin sie dich hat ihren Sternkreuz-Orden übermachen zu lassen und die Kosten einzuweisen ihr vorzustrecken, bis sich eine Gelegenheit ergibt dir ihre Schuld zu erlassen, da ich nun schon auf drei Briefe von dem sonst so pünktlichen Borberg keine Antwort erhielt so supponire ich, daß die Briefe verloren gegangen sind. Wir wissen jetzt gar nichts was auswärts geschieht, da wir weder Briefe noch Zeitungen bekommen, vielleicht könntest du nicht die Gnade haben mir durch Borberg einige Nachrichten geben zu lassen. Mich deiner Gnade empfehlend küsse ich dir die Hand und bin mit Ehrfurcht dein etc.

Robein m. p., Major.

Copie Nr. 51/lok. An das k. k. illyrisch-österreichische Generalcommando-Präsidium.

Hauptquartier Szemes am Plattensee, den 21. Sept. 1848.

Indem ich dem k. k. Generalcommando-Präsidium für die gefällige Mittheilung vom 18. d. M. Nr. 8525 wegen Vortreibung der von Stockrau gefertigt werdenden 4000 Mäntel verbindlich danke, muß ich das k. k. Präsidium angelegentlich ersuchen, die Versendung dieser Mäntel, sobald sie einlangen, möglichst beschleunigen zu wollen, nachdem die in ihrer Handmontur ausmarschirte Mannschaft der 4. Bataillons bei der dormal eingetretenen strengen Witterung an der nöthigen Bekleidung empfindlich Mangel leidet; aus welcher Rücksicht ich auch das dringende Ansuchen wiederhole, so viel als es der Vorrath und die Umstände zulassen, mir ungarische Tuchhosen und Holzmützen übersenden und mir das Veranlagte gefälligst bekannt geben zu wollen.

Jellaich m. p.

Croatisch-slavonisches Armeecommando.

Nr. 237/Del: K. An das k. k. Regimentscommando von Gress Chevaux Legers zu Mór.

Hauptquartier Kelety, am 25. Sept. 1848.

Zu näherer Versicherung benutze ich die sich darbietende Gelegenheit, um dem Regiments-Commando eine Abschrift jenes Schreibens zu übermitteln, welches ich unterm 20. September aus Lengyel-Tóti an das Regiments-Commando erlassen, und durch den Rittmeister Willata von Hardegg-Curassier zugesandt habe. — Durch denselben habe ich gleiche Schreiben an die Regimenter Sachsen und Wallmoden Curassier überbringen lassen. Die Rettung der Monarchie liegt in den Händen der Armee, in der loyalen Gesinnung, und im raschen selbstständigen Entschlusse der Commandanten aller jener k. k. Truppen, welche durch ihre Nähe auf die sich wahrscheinlich bei Stuhlweissenburg entwickelnden Ereignisse am besten dadurch einwirken können, wenn sie sich mit mir so schnell, als immer möglich vereinigen.

Ich glaube daher auf das Regiment sicher rechnen zu können, und eruche auch die anher nahe liegenden Truppen-Körper in meinem Namen zum gleichmäßigen unverweilteten Anschlusse an mich aufzufordern.

Jellaich m. p.

Abschrift eines an das Regiment Gress Chevaux Legers des Lengyel-Tóti am 20. September 1848 Nr. 188. Dsk. erlassenen Armeebefehls.

Im Interesse des allerhöchsten Kaiserhauses, und für die Rettung der Einheit unserer Gesamtmonarchie bin ich mit meinen mir untergeordneten Truppen bereits bis hieher vorgerückt.

Schon habe ich die Freude gehabt zu sehen, daß mein redliches, offenes Streben erkannt, daß von ehrenwerthen, ritterlichen Männern auch anderer Truppen, die Aufgabe, die jetzt die österreichische Armee zum Heile unserer erlauchten Dynastie, und des gemeinsamen Vaterlandes auszuführen hat, im richtigen Sinne aufgefaßt wurde.

Herr Oberst von Sedlmöser hat sich mit dem ganzen Regimente Graf Hardegg Curassier, Herr Major Kaminsky mit einer Division von Gress Chevaux Legers an mich angeschlossen.

Das Regiment Erzherzog Johann Dragoner ist endlich im Anmarsche.

Ich setze das Regimentscommando von der That solch wackerer Männer zur eigenen Wissenschaft mit dem Beifügen in die Kenntniß, daß ich im Vertrauen auf den bekannten ausgezeichneten Geist in der Armee mit freudiger Zuversicht darauf zähle, wienach auch das Regiment seine loyale Denkwürdigkeit bewahren, und seine Marschrichtung auf der kürzesten Route nach Stuhlweissenburg nehmen wird, um sich mit meinen Truppen ehestens vereinigen zu können.

Jellaich m. p., Feldmarschall.

Copie. Nr. 116. An ein löbl. k. k. Landes-Post-Commando zu Graz.

Unterm 6. d. M. wurde einem löbl. Landes-Post-Commando gemeldet, daß die Batterienbespannung nach Wirle abgeht, dieselbe mußte jedoch am 8. in Novitsche 2 Stunden vor Belovar halten, und am 9. ihren Rückmarsch über Kreuz nach Baradbin antreten, und ging am 12. über die Drau und am 14. über die Mur, und hält heute am 23. d. M. an der südöstlichen Seite am Plattensee bei Siofol im Lager Raftag, und morgen gegen Stuhlweissenburg, wo das erste Gefecht angesetzt wird, und eine weitere Anzeige sobald wie möglich einem löbl. Landes-Post-Commando erstattet wird.

Siofol, am 23. September 1848.

Bresslmaier m. p., Oberleutnant.

Abschrift eines Privatbriefes des Rittm. An. Jellaich an den Hauptmann des Szilvner Regts von Gschick zu Agram.

Hauptquartier Kilitz am Plattensee, 22. Sept. 1848.

Lieber Freund! Gestern bekam ich die Nachricht, daß meine Pferde nebst andern Effekten von Groß-Tapolcsán unterm 14. d. M. abgeschickt wurden. Selbe dürften daher, wenn Du diesen Brief erhältst auch schon in Agram eingetroffen sein. Wir sind schon zu weit vorgerückt um etwas davon noch mit Nutzen an mich ziehen zu können, wie ich Anfangs gesonnen und wenn ich nicht irre auch Dir sagte. Gabe daher die Freundschaft zu veranlassen, daß sobald mein Reiterknecht in Agram anlangt, dieser auch allort sammt Allem zu verbleiben habe — oder sollte er mir nachgeschickt worden sein — wieder umzukehren habe.

Vorsichtshalber schreibe ich auch unter Einem an General Benko nach Baradbin in dieser Angelegenheit. Nur etwas wünschte ich an mich zu ziehen, NB. wenn es durch eine gute Gelegenheit geschehen könnte, und zwar: Militär-Hauptgeschütz, Vorder- und Hinterzeug-Exercierschabracke, sammt Umlaufriemen und Uniform-Kaputrock, aber dieß, wie schon gesagt nur dann, wenn es bald und ohne alle Umstände geschehen kann und ohne alle Umstände. — Du stehst ohne Zweifel in Correspondenz mit unserer Armee und daher können meine Details zu spät — auch war unser wohl schnelle Zug bis nun arm an kriegerischen Ereignissen. In diesen lehteren gehörte unstreitig die vorgesehene sein sollende aber nicht verwirklichte Unterredung des Palatins und Banus — ich war leider nicht Zeuge dieses großen Momentes da ich am Abende desselben Tages erst von meiner Wiener-Courier-Reise zurück kam. — Der Palatin mit seinen Commissären am Bord des Dampfers R... .. erschienen im selben Momente als unsere Truppen das Lager am Plattensee bezogen. Der Ban schickte sich eben an versprochener Maßen zu dem etwa auf einen Wächterschiff vom Ufer entfernten Dampfer zu schiffen, als er von den Seinigen umgeben wurde, dieß nicht zu thun — warum? — weil sich die Magyaren durch ihr jüngstes Treiben gänzlich um ihr altes Renomé der Loyalität gebracht haben. — Nach manchem Hin- und Herschicken von Parlamentairs — und der Aufforderung an den Palatin sich an das Ufer zu begeben wo er in Mitte kaiserl. Soldaten am allerstärksten sei — kam endlich Graf Sily und war Zeuge — des donnernden Reins — welches aus tausend Rehlen aller Waffengattungen erscholl — als der Ban fragte — darf ich gehen! — Vorzüglich waren es die Kürassier welche sich wiedersehten. — Allgemeine Indignation erregte es, daß der kaiserl. Prinz nicht einmal unter kaiserl. Flagge schiffte, sondern bloß die ungar. Farben sticklich waren.

Nun sind wir hier um uns zu concentriren und sehen nächster Tage entscheidenden Ereignissen entgegen, — denn die Hauptmacht der Gegner scheint sich bei Stuhlweissenburg zu concentriren, ihre Stärke wird sehr verschieden geschätzt, ihr Kern sind die Husaren, vielleicht vier Regimenter, das andere ist zusammengerafftes Zeug, bloß auf etwas Infanterie. In unserm Lager herrscht guter Muth,

das Wetter ist ziemlich günstig. — Ein großer Uebelstand ist die Plünderungswuth vorzüglich unter den Likanen, eine Sache die zu strengen Mitteln veranlassen wird. Ich habe Eile, doch hoffe ich, daß Du mein schlechteres Geschick beschiffen wirst können. — Grüße mir meine Freunde beiderlei Geschlechtes und lasse hören von Agram. Dein aufrichtiger Freund und Kamerad Ant. Jellaich m. p. Rittm.

**Copie Nr. 90. An ein k. k. Feldzeugmeister  
Simm 4. Feldartillerie Regiments-Com-  
mando zu Graz.**

Unterm 6. September d. J. wurde einem löbl. Regiments Com-  
mando gemeldet, daß die 6pfündige Fußbatterie Nr. 3. unter Com-  
mando des Gefertigten nach Wirtz abgeht; dieselbe mußte jedoch am  
8. in Rawitsche zwei Stunden vor Belovar halten, und am 9. ihren  
Rückmarsch über Kreuz nach Warasdin antreten, und ging am 12.  
über die Drau, und am 14. über die Mur, und hielt heute an der  
südböhmischen Seite am Plattensee am 23. im Lager bei Siófok Raft-  
tag, und geht morgen gegen Stuhlweissenburg.

Bovon einem löbl. Regiments Commando die gehorsamste Mel-  
dung erstattet wird.

Lager bei Siófok am 23. September 1848.

M i t t e n. Oberleutnant.

**Ab schrift eines Privatbriefes des G. M. Kempen an  
Öreg-Lak, den 21. Sept. (nächst Szöllös Györf.)**

Mein gnädigster Herr Feldmarschallleutnant!

Mein Neffe, Oberleutnant Moriz Rohmann, hat in einem  
Schreiben aus Verona mir mitgeteilt, daß er durch Czer Hoch-  
wohlgeboren gültige Verfügung bei meinem Einrücken daselbst mir  
hätte zugestimmt werden sollen. Um dieses Vergnügen, wie überhaupt  
um die Ehre, in die Reihen einer tapfern ruhmreichen Armee tre-  
ten zu können, bin ich durch die eigenthümlichsten Verhältnisse  
Croatens zu Ungarn und zur Gesamtmonarchie gekommen. Ich  
weiß nicht ob die Geschichte Oesterreichs ähnliche Verwicklungen  
und Verlegenheiten aufzuweisen hat, und wäre es auch, so waren  
sie gewiß nicht in einem so hohen Grade vorhanden. Wir erleben in  
einigen Tagen vielleicht das traurige Schauspiel, daß dieselben Pa-  
nieren feindlich sich begegnen, und die gleichen Geschäfte sich wechseltig  
zerstören.

Bei Stuhlweissenburg sammelt sich geführt vom Palatin die un-  
garische Streitkraft, während unter Commando des Banus eine  
croatisch-slavonische Armee dahin zieht. Ich commandire bei dieser  
eine Armee Division 12,000 Mann stark, so bunt gewürfelt, als  
es gedacht werden kann. — Grenz-Infanterie, Grenzlandvolk, Se-  
rezjaner, Kürassiere, Chevaurlegers und Banalial Husaren — Per-  
kussionsgewehre, Steinriegelgewehre, Vogelstinten, Pistolen, Wägen,  
Sensen, Handzähne. Dies alles zur Einheit zu verknüpfen, ist das  
mir zugewiesene schwere Werk. An meiner Nähe soll es nicht feh-  
len, doch geht es ohne den Beistand des Himmels nicht. Hardegg  
Kürassiere, dann eine Division von Werbna, und eine andere von  
Kress Chevaurlegers haben sich uns angeschlossen, sie gaben in loyaler  
Denkungsart unserm Unternehmen die Hand, aus welcher man  
nicht mehr irren werden kann, über die Zwecke des Banus. Ich selbst  
konnte keinen Augenblick ansetzen, der an mich ergangener Auffor-  
derung mich hinzugeben, zumal ich aus Wien die Ermunterung  
hierzü eingeholt habe. Es gilt auch hier einen Herz des Republikani-  
smus zu zerstören, der an der Auflösung der Monarchie die  
Flamme schürt, und deshalb glaube ich, soll jeder Löwen helfen,  
so gut er kann. — Mit Schmerz sehe ich die Unentschiedenheit eini-  
ger Infanterie Abtheilungen von uns, vielleicht wollen sie auch  
blos Zeit gewinnen, und werden sich bald des Bessern besinnen. Ich  
bedauere daß uns gar keine Offiziere des Generalstabes zu Gebote  
stehen, sie thun sehr Noth und sind bei dem Mangel an Offizieren  
überhaupt nicht zu ersetzen; meine ganze Division z. B. hat nur  
94 Offiziere.

Ich will das Bild der Armuth in der wir uns befinden nicht  
weiter ausmalen, da solches Czer Hochwohlgeboren selbst vermö-  
gen, deshalb erziehe ich meine Mittheilungen. Ich bitte nur noch  
meinem Neffen Rohmann, falls er es verdienen sollte, gnädig zu  
sein, und ihn freilich auch mit Rücksicht gelegentlich in das Corps  
des Generalstabes aufzunehmen. Von mir mögen Czer Hochwohl-  
geboren glauben, daß ich stets mit der aufrichtigsten Ergebenheit  
verharren werde — Ihr treuer Verehrer K e m p e n G. M.

**Mein theurer Vater!**

G. D. Marzall, am 19. September.

Der heutige Tag hatte viele schöne Momente, wenn gleich der  
Anfang desselben durch eine Menge kleine Placereien verdorben  
ward, was übrigens täglich der Fall ist, indem die nöthige Vorspann  
nur theilweise oder zu spät kömmt, die Leute kein Brod erhalten zc.  
— Wir machten einen ziemlich großen Umweg über Nemes-Wid,  
wo wir bei einem Erzungarn ein gutes frugales Frühstück einnah-  
men. Unser Wirth war über die Demüthigung, welche Ungarn  
erfahren muß, sehr betrübt, und versicherte unsern Commandiren-  
den, er hätte es nie geglaubt, daß dieser den Muth haben werde die  
Drau zu überschreiten. Der Ban ist im Gewinnen der Herzen ein-  
zig, und so gelang es ihm sogar diesem Stockungarn ein herzliches  
Eszen zu entlocken. Ueberall wo Volk versammelt ist, wirft der Ban  
einige ungarische kräftige Worte unter dasselbe, und immer antwor-  
tet ihm ein, was so scheint, aufrichtiges Eszen. Das Volk überhaupt

scheint sich nach Ruhe zu sehnen, mag sie auf was immer für eine  
Weise hergestellt werden.

Heute Nacht ist Maj. Gr. Zichy eines Husaren-Regiments, Kam-  
merer beim Palatin, als Courier des Erz. in R. Komárom einge-  
troffen. — Uebermals mißglückte Friedenshandlungen, — und Son-  
diren wie der Palatin b e i u n s aufgenommen werden würde. —  
Heute sollten wir in Marzall mit dem Regiment Hardegg Küras-  
sire zusammenstoßen, doch schon in der Nacht war eine Stafette von  
der bei Léta stehenden Avant-Garde eingelangt, mit welcher ange-  
zeigt wurde, daß sich das Gerücht verbreitet habe, die Kürassiere  
wären durch einen direkten Befehl des Erz. Stephan von uns ab-  
trünnig gemacht worden. — Der Ban war während dem ganzen  
Marsche nach Marzall sehr unruhig und öfters rief er aus: Hätte  
ich nur meine Kürassiere schon gewiß. — Endlich als wir fast die  
Station erreicht hatten, sahen wir einen weißen Reiter auf uns zu  
reiten. Und allen pocht das Herz höher. — Es war richtig ein Of-  
ficer von Hardegg-Kürassiere. Er meldete, daß nicht nur sein gan-  
zes Regiment, sondern auch eine Division von Kress-Chevaurle-  
gers bei Marzall stehe. — Wir jubelten laut auf. — Der Ban  
sprengte über Stock und Stein ins Lager. — Alle Reiter-Offiziere  
kamen sogleich zusammen, einige noch zu Pferd, einige noch zu Fuß,  
— mit und ohne Küras, mit Helm und mit Mützen. — Der Kom-  
mandirende richtete einige kurze kräftige feurige Worte an das  
Corps, welche von demselben mit einem vollstimmigen „Hoch“ be-  
antwortet wurden, welches ein tausendstimmiges Echo unter den  
gemeinen Reitern fand. Nun sprengte der Ban das Lager entlang  
weiter unter nicht enden wollendem Jubel der Kürassiere und leichten  
Reiter. — Die Gefühle, welche mich und wahrscheinlich jeden von  
uns erfüllten, wären schwer zu beschreiben. Wir sind im Schlosse  
eines ung. Grafen, dessen Namen mir entfallen ist, einquartiert;  
Der Eigenthümer ist, wie bisher überall entflohen, doch werden  
wir recht gut bewirthet, was an allen Orten geschieht.

G. D. Lengyel-Köti, 20. September.

Im Schlosse eines Kossuth'sch gestimmten Grafen (Inky) schreibe  
ich diese Zeilen. — Das Hauptquartier war eigentlich schon in  
N. Rak. aufgeschlagen gewesen, wir aßen dort zu Mittag, und erst  
während dem Essen fiel es dem Commandirenden ein, das G. D.  
hieser zu verlegen, wahrscheinlich weil wir in Rak zu beschränkt  
biquartiert waren. — Als wir hier ankamen, waren im Schlosse  
fast alle Offiziere von Hardegg Kürassiere beim Mals versammelt.  
Der Ban wurde mit ungeheurerm Juvio und Hochrufen empfan-  
gen. Ueberhaupt zeigen die deutschen Reiter viel mehr Begeisterung  
für die Sache und den Ban als die Grenztruppen, obgleich es auch  
diesen daran nicht ermangelt. Die Meisten aus der Suite setzten sich  
zwischen die Kürassiere, und wir aßen noch einmal zu Mittag. Als  
es schon dunkel geworden war, erdönte plötzlich unter den Fenstern  
des Schlosses das „Gott erhalte.“ In dem mit lärmenden Beckern  
gefüllten Saal herrschte nun fast Todtenstille, und als die, von  
den Trompetern der Kürassiere trefflich vorgezogene Hymne zu  
Ende war, erschallte ein dreimaliges Hoch dem Kaiser, welches im  
ganzen Schlosse wiederhallte. Kaum war das Mittagmal zu Ende,  
so wurde zum Nochtmale aufgedeckt, welchem auch Sigmund, der  
wohlwoll ist, beiwohnte.

Während wir von Rak hieher ritten, begegneten wir dem Ma-  
joren Grafen Zichy, welcher adermals als Courier vom G. P. Pa-  
latin kam, er bestieg ein Pferd aus der Suite, und ritt mit uns  
bis hieher. Wenn ich gut hörte, so war von einer Conferenz zwi-  
schen dem Palatin und dem Ban die Rede.

G. D. Szemes am 21. September.

Ein ewig denkwürdiger Tag. Es sollte heute richtig eine Unter-  
redung zwischen dem Ban und dem Palatin stattfinden, und zwar  
am Plattensee. Am halben Wege zwischen Len: K. und hier wurde  
gestraft. Da sprach uns der Ban von der bevorstehenden Conferenz.  
Er sagte beiläufig folgendes: „Heute werde ich eine Unterredung  
mit dem Palatin von Ungarn haben. Bringt mir derselbe nicht die  
Nachricht und die Garantie, daß das ung. Ministerium mit dem  
österreichischen vereinigt sei, so wird die Conferenz ganz ohne Fol-  
gen sein. Mein Ziel ist die Herstellung eines einigen kräftigen  
Oesterreichs. Mein Ziel ist den Kaiser wieder auf seinen Thron fest-  
zusetzen. Mein Ziel ist, daß wir alle friedlich neben einander leben  
sollen. Der Deutsche sei deutsch, der Ungar bleibe Ungar, der Sla-  
ve — Slave. Nichts soll mich von dem Wege, den ich betreten  
habe, ablenken. Ich habe von S. M. dem Kaiser seit meiner Er-  
nennung zum Ban 21 Handbillet erhalten, die ich leider nicht in  
der Lage war zu befolgen. S. M. haben endlich meine Handlungs-  
weise gebilligt, doch S. M. der Kaiser kann mir noch 21 Handbillet  
senden, welche mich von meinem Ziele weglenken wollen, ich würde  
sie nicht befolgen. Ich muß für S. M. handeln, wäre es auch wider  
deren Willen. Wüßtingt mein Plan, zerfällt Oesterreich, dann  
meine Herrn, können Sie noch leben, wenn Sie wollen; ich aber  
— ich nicht!“

Ich kann nicht sagen, wie glücklich ich mich schätze in der Nähe  
eines solchen Mannes zu sein.

Gegen Mittag kamen wir hier an. Ir' ich nicht, so hatte der  
Ban beschloffen, dem Dampfboot in einem Kahn entgegen zu fah-  
ren, und zu warten, bis der Palatin ihm ebenfalls auf einem Boot  
entgegen kommen werde. Doch dies konnte nicht sein, denn am gan-  
zen Ufer war kein Kahn zu finden. Gegen 2 Uhr, als gemeldet  
wurde, man erblicke bereits das Dampfboot, breg sich der Ban zu

Pferde, begleitet von seinem General-Adjutanten, und den beiden  
Flügel-Adjutanten: Major Hompesch und Platner (von Preußen  
Inf.) an den Strand des Sees. Wir übrigen der Suite begaben  
uns als Zuschauer dahin, und bald gesellten sich Offiziere aller Trup-  
pengattungen, besonders Kürassiere zu uns, so daß wir gewiß bei  
60 Offizieren versammelt waren. — In der Nähe lagerten Serassa-  
ner- und Banderlal-Husaren. Das Ganze bot eine imposante Staf-  
fage zur schönen Gegend. — Was Fernrohre hatte, zog sie hervor.  
Der Dampfboot war schon so nahe, daß man auf demselben 4 Flag-  
gen unterscheiden konnte. Wir alle spähten gespannt nach den Far-  
ben; man konnte sie noch nicht unterscheiden. Plötzlich durchdrang  
ein Ruf der Entrüstung unsere ganze Gruppe; wir hatten die Far-  
ben entdeckt! — Laut rief alles: „Die Flaggen und keine kaiser-  
lich!“ — „Alle Flaggen sind ungarisch! und ein kaiserl. Prinz ist  
am Bord! Hui! Schändlich!“

Das Dampfboot blieb außer Kanonenschußweite stehen. — Ich  
besah es mit einem Fernrohre, sein Name war „Kisfaludy.“ — eben  
fuhr das kleine Boot zur Leiter des Dampfers, und ein Mann, es  
sah mir, der Schiff-Capitän stieg in dasselbe, es stieg vom  
Dampfer ab und ruderte auf unser Ufer. — Den Erzherzog sah ich  
ganz deutlich am Bord des Kisfaludy mit zwei Herren in bürgerl.  
Kleidung auf- und abgehen. Sonst war Niemand am Verdeck  
zu sehen. — Kaum hatten alle erfahren, daß der Erzherzog am Damp-  
fer geblieben war, als alles untereinander rief: „Der Ban darf  
nicht auf das Schiff, sie würde ihn wider Willen des Erzherzogs  
fortführen.“ Ein Kürassier-Officer wurde an den beiläufig sehr  
Schritt weit von uns stehenden Ban gefendet, mit der Bitte, derselbe  
soll nicht das Land verlassen. Ferner wurde beschloffen, ihn, wenn  
er doch auf das Schiff wolle, thätlich daran zu hindern. Der Ban  
versprach am Ufer zu bleiben. Das Boot landete, und unsre beiden  
Flügeladjutanten bestiegen es um den Palatin einzuladen an's Ufer  
zu kommen. Das Boot kehrte mit dem Major Platner zurück, wel-  
cher berichtete, der Palatin möchte gerne an's Ufer kommen, doch  
gebe es seine Suite nicht zu. Wir alle hatten uns, als Major P.  
landete, schnell dem Ban bis auf 30 Schritte genähert, um ihn zu  
hindern, das Boot zu bestiegen; doch dies war überflüssig, denn der  
Commandirende gab zur Antwort, es thue ihm leid in der nämlichen  
Lage zu sein, und Major P. fuhr allein ab. Als wir dies sahen,  
wurde dem Ban ein gewaltiges Juvio gebracht, welches auf dem  
Kisfaludy sehr gut gehört wurde, wie wir später erfuhren. Wir  
waren alle sehr aufgeregt, und in großer Spannung. Uebermals  
stieß das Boot vom Dampfboot ab, diesmal führte Major Hompesch  
mit einem Husaren-Officer zurück. Als sie sich dem Ufer näherten,  
erkannten wir in dem Husaren-Officer Majoren Zichy. Er sprach  
einige Worte mit unserm Ban, worauf dieser sich zu uns wandte,  
und mit lauter Stimme rief: „Offiziere der kaiserlichen Armee!  
Soll ich das Ufer verlassen!“

Wir stürzten alle mit wildem Ungefläm vor, einige schwankten  
den Füßeln, andere hatten die Faust am Säbel, und alle riefen, man  
konnte sagen wüthend: „Nein! Nein! Nein! — Nein!“ viele  
stürzten auf Zichy zu, worunter auch ich, und riefen: „Das Schiff  
führt keine kaiserliche Flagge! Keine kaiserl. Flagge, es kann kein  
k. k. Prinz auf demselben sein, es wäre zu schmachvoll!“ — An-  
dere schrien; „Se. k. k. Hoheit sind am Schiffe gefangen, er komme  
zu uns, wir sind seines Kaisers Armee!“

Graf Zichy, der Ehrenmann sein soll, wurde blässer als dies  
Blatt, und Thränen traten ihm in die Augen. — „Ich sehe, sagte  
er, seine Excellenz haben recht, — ich kann nicht anders, als un-  
verrichteter Dinge, zurückkehren.“

Es war ein großer Augenblick, und die Aufregung vom Ban bis  
zum jüngsten Officier ungeheuer.

Noch einmal kehrte das Boot mit Majoren Platner zurück, und  
wir verließen alle das Ufer, ehe noch der Dampfboot sich zur Abfahrt  
in Bewegung setzte.

Ich gönne dem Palatin die armseelige Rolle, die er gespielt.

G. S. Ritti, 23. Sept. 1848.

Gestern kamen wir hier an, und haben heute Rafttag, um der  
Division Carltes Zeit zu geben mit uns auf gleiche Höhe zu kom-  
men, und um noch einiges an uns zu ziehen.

Es herrscht etwas mehr Ordnung, und die Truppen halten ziem-  
lich Mannszucht. — Kleine feindliche Abtheilungen stehen vor uns,  
und der Feind sammelt, was er kann, vor Stuhlweissenburg.

Die letzten Marsche waren auch der Gegend halber sehr inte-  
ressant; freilich kann man den Plattensee mit den lombardischen  
Laghi nicht vergleichen, aber die Gegend gewinnt unendlich dadurch  
daß wir ihr immer die schönsten Staffagen liefern. — Mit dem  
„Duben“ bin ich sehr zufrieden. — Er ist noch ein wenig zu hitzig,  
doch dies wird sich geben, — ich gieb ihm täglich doppelte Portio-  
nen, und erhalte ihn damit bei Rißsch.

Es wundert mich keinen Brief von Gust. v zu erhalten. Hat er  
auch Dir nicht geschrieben? — Auch wundert es mich einigermaßen  
schon seit 12. keine Nachricht aus Agram zu haben, da doch die  
Feldpost ganz regelmäßig geht, wie es mir mehrere Briefe, die ich  
an Sigmund dort sah, beweisen.

Neuerdings danke ich dir, lieber Vater innigst dafür, daß du mir  
es möglich gemacht hast, diesen interessanten Zug mitzumachen. —  
Ich rechne diese Tage zu den schönsten meines Lebens. — Herzlich  
grüße ich Fanni. Auch Schögl und allen Bekannten empfehle ich  
mich. Schreibe bald, deinem dich verehrenden Sohne G e r m a n n.  
Ich hoffe, daß du den langen Brief, den ich dir aus Kis-Komá-  
rom durch Gr. Albert Nugent übersendete, erhalten haben wirst.

Rb286  
R093